Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 8 (1922)

Heft: 1

**Artikel:** Ist es nicht wahr?

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-524591

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gung passiert. Da erhält er ganz ungeahnt einen Fauststoß in den Rücken, daß er hinställt auf die harte Straße und der Hutseitab über den Abhang kollert. Wie Fränzel sich erheben will, da regnet es Faustschläge und Ohrseigen und die wutdurchbebte Stimme seines Peinigers zettert dazwischen: "Das ist jest für die Rechnungen. Behältst sie wieder für dich?" Feiner weiß zur Genüge, daß er sich dieses schlimmen Rausbolds nicht erwehren kann und will sliehen. Da trisst ihn ein Faustschlag ins Gesicht, das er arg blutet.

Jockel in seiner But hatte indessen nicht bemerkt, wie ein Einspänner seinem Rücken sich näherte. Der Lenker hatte den Ueberfall mitangesehen. Jett sprang er vom Fuhrwerk ab, schwang seinen Peitschenstock und ließ ihn niedersausen auf Jockels Buckel, daß es klatschte. Der Bube aber fuhr auf, verbiß den brennenden Schmerz und suchte

in großen Sagen bas Beite.

Jahre sind vorbeigegangen. Anaben sind Männer geworden und mühen sich um ihr Franzel ift Raufmann und täglich Brot. betreibt ein blühendes Geschäft in der Stadt. Jockel wurde Fuhrmann auf einem großen Bauerntofe. Da ift ber Krieg mit seiner Brandfackel gekommen und hat hineingegundet in die verborgenfte Ecte. den Karrer weg von seinem Zuge und holte den Raufmann aus seinem Geschäft, drudte beiden die Waffen in die Hand und hieß sie borthin ziehn, wo ein "Bielleicht" die ganze Garantie für ein Menschenleben ausmacht. Es ist auch schlimm genug heraus= gekommen. Gleich in der ersten Schlacht traf's Jockel in die Sturmkolonne, die einen

Graben nehmen sollte, den der Feind außersordentlich zähe hielt. Das Signal ertönte. Jocel sprang auf und ging im Sturmlauf gegen den Feind. Doch in der Mitte angelangt, wantte er und fiel hin. Gin Granatsplitter hatte ihm ein Bein zerriffen. Da lag er nun ftundenlang an der glübenden Sonne. Der Durst qualte ihn, die Schmerzen raubten ihm beinahe die Besinnung. Der Graben war nicht genommen worden, keine Dilfe kam. Niemand magte bie Bergung des Berwundeten, denn mutend sausten die Kugeln wie Hagelschlossen im Wettersturm baber. Und boch, als es dämmerte, da troch einer heran, erquickte den Todwunden mit einem Trunk, lud ihn auf, so gut es gehen konnte und rannte mit der Last in verwegenem Laufe in den Graben zurud. hu! wie knatterten ba bie feindlichen Gewehre und pfiffen die Rugeln bem Retter um die Ohren. — Wie Jodel ben Graben erreicht hatte, schwand seine Besinnung, das Wundfieber pacte ihn. Erst nach einigen Tagen kam er wieder zum Bewußtsein und verlangte seinen Retter zu seben. Da wies man hinüber aufs nächste Bett. Bon einem Streifschuß bei feiner Rettung verwundet, saß bort brüben der Feinerfränzel und harrte, wie er, der Benesung. Wie gern hatte er ihm die Sand gedrudt, feinem Lebensretter. Go aber ging Die Rede von Bett zu Bett und in ftiller Stunde bat Jockel so innig: "Franz vergib mir, wie ich einst war, so roh und schlecht. Ich hab's jest gesehen an dir, wie man ein guter Mensch ist und will dir's abge= gudt haben für mein Lebtag!"

(Schluß folgt.)

## Ist es nicht wahr?

24 In der Schule. Die Hände sliegen in die Höhe. Fedes möchte etwas sagen. "Es ist gut gelernt heute," sage ich mir in stiller Freude. "Marie," so ruse ich ein Mädchen auf. Und sie steht; tief Atem schöpfend, fährt sie heraus: "Ich kenne solzgende Worte in Unterwalden!" Sie verzbessert sich allerdings rasch und sagt dann: "Orte." Dat dieses Kind aber nicht eine Wahrheit ausgesprochen? Ist es nicht so, daß vieles, was wir in der Schule lehren, sür die Kinder leere Worte sind? Keichen wir ihnen nicht Steine statt Brot? Es ist so. Ieder mache mit sich eine kleine Gewissersorschung, und jeder wird finden, daß auch er in diesem Gebiete sich versehlt.

Geschichte und Geographie, das sind die Gebiete, wo wir mit leeren Worten um uns schlagen. Und woher kommt dies? Wir vergaßen den Grundsat der Anschauung, wir ließen den Begriff Deimatprinzip totes Wort sein, statt ihm Leben zu geben. Wir unterrichten über unsere enge und engste Beimat hinweg und lassen all das Schöne und Klare sein, das uns nahe liegt, um über Entferntes, Fremdes zu unterrichten, wir muffen das beinahe so tun, weil uns der überladene Stoff und die so angelegten Lehrpläne dazu zwingen. Ein gewissenhaf= ter Lehrer weiß dennoch vieles zu verbessern, im allgemeinen bleibt es aber wahr: "Man vergaß und vergißt die Anschauung.